

*Publiziert unter: Alexander Dietz, Kritische Überlegungen zu den Texten der Böhsen Onkelz und zum Böhse Onkelz Social Club in ethischer Perspektive, in: A. Dietz (Hg.), "Uns gehört die Welt"? Kritische soziologische, kulturwissenschaftliche und ethische Studien zum populärkulturellen Phänomen „Böhse Onkelz“, Berlin 2023, S. 13-39.*

// Seite 13 //

Alexander Dietz

## **Kritische Überlegungen zu den Texten der Böhsen Onkelz und zum Böhse Onkelz Social Club in ethischer Perspektive**

### **1. Einleitung**

An der Band Böhse Onkelz scheiden sich – wohl stärker als an jeder anderen Band – die Geister: „Die Reaktionen auf die Band sind sehr emotional – von innigster Bewunderung bis zu rigoroser Ablehnung. Neutrale, gemäßigte bzw. differenzierte Betrachtung scheint in Bezug auf die Band nicht möglich zu sein.“<sup>1</sup> Allein schon diese Beobachtung muss Lust auf eine kritische (im Sinne von differenzierende) wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen Böhse Onkelz machen. Die Band wurde 1980 als Jugend-Punkband gegründet und machte in den nächsten Jahren die damalige Entwicklung vieler Punkbands zum Oi-Punk bzw. zur (politisch zunächst noch weniger festgelegten) Skinhead-Jugendkultur mit. Die Bandmitglieder wollten durch (unreflektierte) rechtsradikale und rassistische Aussagen sowie frühe Liedtexte provozieren und sich gemäß ihrem proletarischen Selbstverständnis von bürgerlichen Eliten abgrenzen.<sup>2</sup> Ihre Nähe zu rechtsradikalem und rassistischem Gedankengut zwischen 1981 und 1985 (allerdings bei gleichzeitiger klarer Abgrenzung vom politischen Neonazismus bereits in damaligen Interviews) und ihr historisch prägender Einfluss auf die Entwicklung einer fremdenfeindlichen Skinhead-Musik belasten das Image der Band verständlicherweise bis heute. Die Indizierung des ersten Albums, die teilweise auf Missverständnissen seitens der Bundesprüfstelle beruhte (vor dem Hintergrund einer schlechten Tonqualität sowie milieubedingter Zugangsschwierigkeiten),<sup>3</sup> verstärkte diese negative politische Außenwahrnehmung, die auch durch zahlreiche Statements, Flugblätter, Tonträger-Beilagen oder Zeitungsanzeigen der Band niemals vollständig revidiert werden konnte. Gleichwohl wandten sich die Böhsen Onkelz angesichts der zunehmenden Politisierung der Szene sowie persönlicher Reifungsprozesse 1985 ausdrücklich von der Skinhead-Kultur ab und verorten sich seitdem selbst im Hard Rock- bzw. Heavy Metal-Lager. Für diesen Schritt nahm die Band in den folgenden Jahren finanzielle Nachteile in Kauf, insofern sollte er nicht auf vermeintliche kom-

// Seite 14 //

merzielle Interessen zurückgeführt werden.<sup>4</sup> Viele Fans haben die weltanschauliche Weiterentwicklung der Band mitvollzogen, nach einer Umfrage finden es neun von zehn Fans gut, dass sich die Böhsen Onkelz öffentlich gegen Rechtsextremismus und für Geflüchtete

---

<sup>1</sup> Rachau (2014), S. 348.

<sup>2</sup> Vgl. Richter (2006), S. 135. Vgl. Rachau (2014), S. 373. Vgl. Matthesius (1995), S. 174.

<sup>3</sup> Vgl. Richter (2006), S. 137. Vgl. Matthesius (1992), S. 171.

<sup>4</sup> Vgl. Farin (2017a) [Band], S. 109f.

positionieren.<sup>5</sup> Daher kann von einem ernst zu nehmendem ‚Beitrag zur ‚Resozialisierung‘ rechtsextremistisch anpolitisierten Jugendlicher‘<sup>6</sup> gesprochen werden. Im Kontext der gesellschaftlichen Debatte um die rechtsradikalen Ausschreitungen in den frühen neunziger Jahren gerieten die Böhse Onkelz medial in die Rolle eines Sündenbocks, auf den die Gesellschaft ‚ihren Teil der Verantwortung an den Misständen abschieben konnte‘<sup>7</sup>, allerdings konnte die Band von der ‚Inszenierung des Ausgegrenztseins‘<sup>8</sup> letztlich profitieren. Der musikalische Stil der Böhse Onkelz zwischen Punk und Hard Rock (vergleichbar mit der Band Motörhead) sowie die von ihnen gesetzten Themen (Freiheit, Treue, Ehrlichkeit, Freundschaft, Männlichkeit, Anti-Elitarismus, ‚wir‘ gegen ‚die‘) beeinflussten maßgeblich das Genre des so genannten Deutschrocks.<sup>9</sup> Mit Exzessivität und Übertreibung nutzt die Band typische stilistische Mittel der Populärkultur.<sup>10</sup> Die Selbststilisierung als düster, von der Gesellschaft ausgestoßen, sich gegen alle Widerstände behauptend, männlich, authentisch und proletarisch ist typisch für den gesamten Bereich der Hard Rock- und Heavy Metal-Kultur und fördert Vorurteile gegen diese Szene, ist dort tatsächlich aber eher spielerisch zu verstehen.<sup>11</sup> Konzerte der Böhse Onkelz werden von Angehörigen verschiedener Subkulturen (Metaller, Rocker, Punks, Skinheads, Hooligans, Gothics, ‚Normalos‘) besucht. Diese ‚musikalische Völkerverständigung‘<sup>12</sup> ist vielleicht einzigartig in der deutschen Bandlandschaft und ein interessantes Phänomen in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Spaltung sowie Filterblasen und Echokammern in den Sozialen Medien. Manche sprechen auch von der familiären und ungewöhnlich intensiven Fankultur der Böhse Onkelz als einer eigenen Subkultur.<sup>13</sup> Der Kopf der Band, Stephan Weidner, äußerte sich im Rahmen der Präsentation des Albums ‚Adios‘

// Seite 15 //

von 2004 positiv zum politisch-revolutionären Potenzial einer Verständigung der Subkulturen, die gemeinsam das Establishment bekämpfen sollten anstatt einander, ganz im Sinne der Kritischen Theorie, nach der die Kulturindustrie dem Kapitalismus dazu dient, die Konsumenten davon abzuhalten, ein kritisches Bewusstsein zu entwickeln und antikapitalistische Beziehungen einzugehen.<sup>14</sup> Die Böhse Onkelz als Teil der Populärkultur grenzen sich immer wieder vehement von der industriellen Massenkultur im Musikbusiness ab (vgl. beispielsweise ‚Superstar‘, 2004). ‚Aufgrund ihres unveränderten Selbstverständnisses als unangepasste, unbeugsame Rebellen bieten sich die Böhse Onkelz [...] nach wie vor als musikalisches Ventil für unzufriedene Jugendliche jenseits der ‚Spaßgesellschaft‘ an.‘<sup>15</sup>

## **2. Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und religiöser Anspruch**

Martin Luther formulierte in seinem Großen Katechismus den berühmten Satz: ‚Worauf du nun dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott‘<sup>16</sup> Die (auch von Luther

---

<sup>5</sup> Vgl. Farin (2017b) [Fans], S. 93.

<sup>6</sup> Vgl. Richter (2006), S. 163f.

<sup>7</sup> Farin (2017a) [Band], S. 11.

<sup>8</sup> Elflein (2014), S. 116.

<sup>9</sup> Vgl. Hindrichs (2014), S. 157 und 161.

<sup>10</sup> Vgl. Wägenbaur (1997), S. 230.

<sup>11</sup> Vgl. Rachau (2014), S. 16, 81 und 164.

<sup>12</sup> Rapp (2009), S. 21.

<sup>13</sup> Vgl. Rapp (2009), S. 48.

<sup>14</sup> Vgl. Wägenbaur (1997), S. 225.

<sup>15</sup> Richter (2006), S. 163.

<sup>16</sup> Martin Luther, Der große Katechismus, in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen (Vandenhoeck und Rupprecht) <sup>12</sup>1998, S. 543-733, 560.

selbst benannte) Schwäche dieser Gottes-Definition besteht darin, dass sie kein Unterscheidungs-Kriterium zwischen Gott und Götze enthält. Die Stärke dieser Gottes-Definition besteht darin, dass sie deutlich macht, dass der Begriff Gott (in der christlichen Tradition) nicht eine abstrakte philosophische Idee bezeichnet, sondern eine Wirklichkeit, die eine existenzielle Bedeutung für den Menschen hat bzw. in einer existenziellen Beziehung zum Menschen steht.<sup>17</sup> In der Religion geht es nach diesem Verständnis um die Frage, worauf ein Mensch existenziell vertraut bzw. worin ein Mensch seinen existenziellen Sinn findet. In vielen Liedtexten der Böhsen Onkelz wird ein Gottes- oder Religionsbegriff ganz in diesem Sinne vorausgesetzt, wenn beispielsweise Heroin als Religion des Süchtigen bezeichnet wird („Hast du Sehnsucht nach der Nadel“, 1990), die Erfahrung geschildert wird, dass eine fixe Idee zum beherrschenden Gott für einen Menschen werden kann („Es ist sinnlos mit sich selbst zu spaßen“, 2016), die Band selbst als Religion bzw. Gott für manche Fans identifiziert wird („Wir sind immer für Euch da“, 1991; „Nennt mich Gott“, 1985; „Diese Lieder...“, 1992) oder wenn festgestellt wird, dass jeder Gott seinen Preis habe („Falsche Propheten“, 1987). Die Frage nach dem tieferen Sinn des Lebens (als Kernfrage der Religion) ist

// Seite 16 //

eines der Grundmotive, das in den Liedtexten der Böhsen Onkelz immer wieder thematisiert wird. Die Suche nach dem Sinn des Lebens und nach Antworten auf die existenziellen Fragen wird als eine täglich quälende Angelegenheit beschrieben („Wieder mal ‘nen Tag verschenkt“, 1991; „1000 Fragen“, 1993; „Wer schön sein will muss lachen“, 2020), aber auch als aufregender Prozess der Selbstfindung („Buch der Erinnerung“, 1992; „Das Rätsel des Lebens“, 1993).

Religionen schlagen Antworten auf die Frage vor, warum man trotz der täglichen Erfahrungen von Leid und vermeintlicher Sinnlosigkeit weiterleben sollte. Ihre Sinnangebote wollen Hoffnung machen und Mut geben, sich den Abgründen zu stellen und immer wieder neu Ja zum Leben zu sagen. In diesem Sinne sind viele Liedtexte der Böhsen Onkelz zutiefst religiös. Die Botschaft lautet: Auch wenn das Leben gerade kaum erträglich erscheint, ist es lebenswert („Der Himmel kann warten“, 1993), jedes Leid geht irgendwann vorbei („Nichts ist für immer da“, 1995), es kommen auch wieder bessere Zeiten („Stunde des Siegers“, 1985, „Das ist mein Leben“, 1991), ein neuer Anfang ist möglich („Schutzgeist der Scheiße“, 2000; „Einmal“, 2004; „52 Wochen“, 2016), gib‘ nicht auf („Lieber stehend sterben“, 1993; „Mutier mit mir“, 2002; „Flügel für dich“, 2020), lass dich trösten („Diese Lieder...“, 1992), aber dann reiß‘ dich zusammen („Des Bruders Hüter“, 2020; „Der Hund den keiner will“, 2020), schau nach vorne („Gestern war Heute noch Morgen“, 1992; „Nach allen Regeln der Sucht“, 2016), hab‘ keine Angst („Angst ist nur ein Gefühl“, 1992; „Finde die Wahrheit“, 1995), lerne aus deinen Fehlern und Niederlagen („Nie wieder“, 1988; „Ich bin wie ich bin“, 1993; „Wie aus der Sage“, 2020), riskiere etwas („Das Leben ist ein Spiel“, 1990; „Wer nichts wagt, kann nichts verlieren“, 1995; „Mach’s Dir selbst“, 2016) und genieße das Leben so intensiv wie möglich („Heute trinken wir richtig“, 1985; „Wilde Jungs“, 1990; „Terpentin“, 1998). Das Wissen um die eigene Sterblichkeit soll weder zu Resignation („Dunkler Ort“, 2000) noch zu einer Flucht in Ideologien („Kirche“, 1996) führen, sondern zu nüchternem Realismus („Der Preis des Lebens“, 1998), spiritueller Reflexion („Es“, 1993; „Ein Hoch auf die Toten“, 2020) sowie einem bewussteren Leben („Einmal“, 2004) im Sinne der berühmten Inschrift am Apollotempel von Delphi.

In einigen Liedtexten formulieren die Böhsen Onkelz eine radikale Kritik an institutionalisierten Religionen, insbesondere der katholischen Kirche. Dabei bedienen sie sich klassischer aufklärerischer und sozialistischer Deutungsmuster. Wie Paul Henri Thiry

---

<sup>17</sup> Vgl. Härle (2018) [Dogmatik], S. 206f.

d'Holbach werfen die Böhsen Onkelz den klassischen Religionen Betrug zwecks Bereicherung („Nennt

// Seite 17 //

mich Gott“, 1985; „Kirche“, 1996) sowie Heuchelei zwecks Verschleierung des eigentlich leitenden Machtwillens („Religion“, 1988; „Der Junge mit dem Schwefelholz“, 2016) vor.<sup>18</sup> Wie Moses Heß kritisieren die Böhsen Onkelz die klassischen Religionen in ihrer Funktion einer Stabilisierung gesellschaftlicher Unrechtsverhältnisse, allerdings spielt hier die Opiumfunktion zur Linderung gesellschaftlich verursachten Leids keine explizite Rolle. Wie Ludwig Feuerbach und Karl Marx scheinen auch die Böhsen Onkelz davon auszugehen, dass die klassischen Religionen das Symptom einer Selbstentfremdung des Menschen darstellen. Doch wird die Lösung hier nicht wie bei Marx in der revolutionären Veränderung der Gesellschaft oder wie bei Feuerbach in einer humanistischen Hinwendung zur Menschheit gesehen, sondern eher in der Besinnung auf einen radikalen Individualismus („Falsche Propheten“, 1987). Wie Friedrich Nietzsche kritisieren die Böhsen Onkelz die christliche Moral als lebensverneinend („Das Wunder der Persönlichkeit“, 1993; „Der Hund den keiner will“, 2020) und fordern eine heroische Übernahme des leeren Platzes Gottes durch den Menschen („Schließe deine Augen“, 1992; „Lüge“, 2000). Die fäkalreferenzielle Beschimpfung der katholischen Kirche und des Papstes im Lied „Kirche“ (1996) hätte in Teilen durchaus auch von Martin Luther stammen können.

Trotz aller Kritik an den klassischen Religionen und religiösen Institutionen bedienen sich die Böhsen Onkelz in ihren Liedtexten regelmäßig christlicher Metaphern („Heilige Lieder“, 1992; „Gehasst, verdammt, vergöttert“, 1992; „Lasst es uns tun“, 1995), teilweise sogar ironisch der Gebetsform („Falsche Propheten“, 1987; „Wenn wir einmal Engel sind“, 1993), und lassen deutlich eine Offenheit für Spiritualität erkennen.<sup>19</sup> Im Lied „Es“ (1993) legt die Band ein für ihr Genre ungewöhnlich reflektiertes und differenziertes religiöses Glaubensbekenntnis vor: „Es hat Hände, die beschützen / Hände, die heilen / Was es sagt, ist unaussprechlich / Es lebt zwischen den Zeilen / Es erträumte diese Welt / Ist Erbauer und Zerstörer /

// Seite 18 //

Es ist der Atem allen Atems / Es bringt Tod – doch ist kein Mörder / Es ist, wie es ist – und doch ist es anders / Und es ist auch in Dir / Es kann beim Ende beginnen / Sprich das goldene Wort / Es ist ewig – und immer bei mir / Wenn es etwas gibt / Woran ich glaube / Muss es sein wie in diesem Lied / Es öffnet Dir und mir die Augen / Es nimmt Dich mit auf Reisen / In den Weltraum Deiner Seele / Es lässt Dich nach Dir suchen / Lässt uns spüren, dass wir leben / Es kennt jedes Geheimnis / Es redet, doch bleibt stumm / Es enthüllt nicht seine Wahrheit / Es bleibt Mysterium“. Dieses Gottesbild hätte zu jeder Zeit auch von einem gläubigen Christen formuliert werden können, insbesondere aber nach der allgemeinen Abkehr von metaphysischen und theistischen Gottesbildern in der Theologie seit etwa hundert Jahren. Die religiösen Empfehlungen, die die Band formuliert, müssen demgegenüber als – aus christlicher Perspektive problematisch zu bewertende – klassische Selbsterlösungslehre eingeordnet werden: „Alles, was du wissen willst / Alles, was du suchst / Findest du in dir / Denn du bist, was du tust“ (Wenn Du wirklich willst, 1998). Diese Selbsterlösungslehre wird vertreten, obwohl die Abgründe und Grenzen des Menschen deutlich vor Augen stehen („Ein

---

<sup>18</sup> Vgl. das persönliche Bekenntnis des Texters und Bassisten der Böhsen Onkelz Stephan Weidner in Hartsch (1997), S. 251.

<sup>19</sup> Vgl. die persönlichen Ausführungen des Schlagzeugers der Böhsen Onkelz Peter Schorowsky in einem von ihm verfassten esoterischen Buch: Schorowsky (2004), S. 12f. und 80.

Mensch wie du und ich“, 1985; „Guten Tag“, 1988; „Wir schreiben Geschichte“, 1992), obwohl die Erfahrung des permanenten Scheiterns, insbesondere im Blick auf die Biographie des Sängers der Böhsen Onkelz Kevin Russell, für die Band eine identitätsstiftende Bedeutung hatte, und obwohl Luthers Einsicht, dass wir uns bei unserer Wahrheitssuche gerne selbst betrügen (bzw. die Anfälligkeit des Menschen für

// Seite 19 //

Verblendungen durch Ideologien und Feindbilder), auch der Band nicht fremd ist (Luther bezeichnet in diesem Sinne die Vernunft als „Hure“,<sup>20</sup> die Böhsen Onkelz bezeichnen die Wahrheit als „Hure“: „Prawda“, 2020). Möglicherweise werden die traditionellen Antworten des Christentums, die von der radikalen Erlösungsbedürftigkeit des Menschen ausgehen, diesen Erfahrungen eigentlich eher gerecht als eine Selbsterlösungslehre. Gleichwohl gelingt es dem Christentum in Westeuropa gegenwärtig kaum, die Stärken der in seiner Tradition liegenden Antworten überzeugend zu kommunizieren. Ein Grund dafür könnte im theologischen Substanzverlust einer auf Harmonie bedachten Wohlfühl- bzw. „McDonalds-Liturgie“ (Markus Hofer) liegen, die die dunklen Seiten des Lebens tendenziell ausblendet. Während die religiöse Stärke und Anziehungskraft der Liedtexte der Böhsen Onkelz gerade darin liegt, dass sie Leid, Tod, Sünde, Hölle, tiefe Abgründe im eigenen Inneren, schwere Verbrechen und ähnliches explizit thematisieren. Das Christentum nimmt die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen nicht mehr ernst und kann darum seine eigentlich tragfähige Erlösungsbotschaft nicht mehr überzeugend anbieten. Die Böhsen Onkelz nehmen die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen ernst, aber können nur eine nicht tragfähige (weil angesichts der radikalen Erlösungsbedürftigkeit überfordernde) Selbsterlösungsbotschaft anbieten.

An dieser Stelle muss auch auf das Phänomen eingegangen werden, dass der Fankult um die Band teilweise pseudoreligiöse Züge annimmt. Eine Studie zu den Fans der Böhsen Onkelz ergab, dass für viele die Band im Mittelpunkt ihres Lebens steht. Auf die Frage, was ihnen die Band bedeutet, erhält man Antworten wie „Sie sind mein Leben“ oder „Meine Religion“. Nicht wenige hören aus Prinzip gar keine anderen Bands. Für sie sind die Böhsen Onkelz nicht nur eine Musik, sondern ein Lebensstil. Sie verstehen sich als familiäre Gemeinschaft und reagieren auf Kritik an der Band sehr emotional.<sup>21</sup> Wie in Prozessionszügen laufen die „Neffen und Nichten“ vor Konzerten singend in Onkelz-T-Shirts durch die Straßen.<sup>22</sup> Im Konzert auf dem Lausitzring 2005 knieten 120.000 Fans vor den Böhsen Onkelz nieder.<sup>23</sup> Immer wieder äußerte sich die Band selbstkritisch zu solchen „sektenartigen Auswüchsen“<sup>24</sup>, sowohl in Liedtexten („Das Wunder der Persönlichkeit“, 1993; „Überstimuliert“, 2004) als auch in persönlichen Statements. Der Bassist Stephan Weidner stellte klar: „Aber es darf

// Seite 20 //

oder sollte doch zumindest nicht so sein, dass wir eine Art neue Religion werden und uns die Leute als so eine Art Krücke benutzen und vielleicht darüber hinaus vergessen, dass sie ihr eigenes Leben in den Griff kriegen müssen und es nicht reicht, dass wir unser Leben in den Griff gekriegt haben.“<sup>25</sup> Der Gitarrist Matthias Röhr formuliert ähnlich deutlich: „Nichts liegt

---

<sup>20</sup> WA 51, 126.

<sup>21</sup> Vgl. Farin (2017b) [Fans], S. 33, 68, 99 und 135.

<sup>22</sup> Vgl. Rapp (2009), S. 51.

<sup>23</sup> Vgl. Lerchenfeldt (2018), S. 7.

<sup>24</sup> Richter (2006), S. 163.

<sup>25</sup> Zitiert nach: Peltz (2005), S. 100.

mir ferner, als die Onkelz in die Nähe einer Art von Pseudoreligion oder einen Religionsersatz zu rücken. Jeder, der mich kennt, weiß, dass mir so etwas mehr als zuwider ist.“<sup>26</sup>

Gleichzeitig sorgte die Band selbst für den Nährboden solcher Phänomene, indem sie in ihren Liedtexten eine „narzisstische Selbstbeweihräucherung [als] ihr wichtigstes Markenzeichen“<sup>27</sup> kultivierte, die sich in diesem Ausmaß vielleicht bei keiner anderen Band beobachten lässt. Die Böhsen Onkelz bezeichnen sich selbst (wenn auch ironisch) als „Götter“ („Gehasst, verdammt, vergöttert“, 1992) bzw. Gottes Sohn („Wir sind immer für Euch da“, 1991) oder als von Gott Berufene, „Engel“, „Propheten“ bzw. mit göttlichen Mächten Verbündete („Keiner wusste wie’s geschah“, 1985; „Heilige Lieder“, 1992; „Hier sind die Onkelz“, 1995; „Lasst es uns tun“, 1995; „Sowas hat man...“, 2004) sowie als „bekannter als Jesus“ („Onkelz vs. Jesus“, 2004). Zur Selbstbeschreibung werden traditionelle Gottes-Attribute verwendet, wie Unsterblichkeit („Lasst es uns tun“, 1995; „Terpentin“, 1998; „Gott hat ein Problem“, 2016, vgl. 1Tim 6,16), Besitz der Welt („Heilige Lieder“, 1992, vgl. Ex 19,5) oder Verfügen über die Fülle („Willkommen“, 1993, vgl. Joh 10,10). Der Musikwissenschaftler Dietmar Elflein vermutet, dass hinter diesen Lobliedern auf sich selbst „in den Anfangszeiten noch die Motivation“ gestanden habe, „sich selbst von der eigenen Wichtigkeit zu überzeugen“, diese jedoch später im Rahmen „der Familienkonstruktion [mit den Fans] ein (neues) Eigenleben“ gewonnen hätten, indem sie zu Garanten einer „homosoziale[n] Einheit von Band und Fans“ geworden seien, einer „Parallelgesellschaft, die bietet, was die Gesellschaft vermeintlich verwehrt: Anerkennung und Sicherheit.“<sup>28</sup>

Die Böhsen Onkelz inszenieren sich als „musikalische Heilsbringer“<sup>29</sup>, die man nicht nur „so nebenbei“ hört („Zu nah an der Wahrheit“, 1996), sondern die ihre Fans aufwecken („Finde die Wahrheit“, 1995) und ihnen den Weg ins Licht bzw. zur Wahrheit oder zum rettenden Ufer zeigen („Böhse Onkelz“, 1984; „Ich“, 1995; „Zu nah an der Wahrheit“, 1996; „Danket

// Seite 21 //

dem Herrn“, 1996; „Onkelz 2000“, 2000). Ihre Kompetenz bzw. Glaubwürdigkeit wird aus Sicht vieler Fans dadurch verbürgt, dass sie selbst „ganz unten“ waren, Leid durchgestanden und Widerstände überwunden haben, also wirklich wissen, wovon sie singen. Sie haben es „geschafft“, sind gestärkt aus ihren Kämpfen hervorgegangen und können nun ihre Erkenntnisse als Lebenshilfe weitergeben. Dies ermöglicht eine Identifikation mit ihnen bzw. macht sie zu nachahmenswerten Vorbildern,<sup>30</sup> ähnlich wie beim theologischen Gedanken von Jesus, der im Leiden den Menschen nah ist. Für viele Fans sind die Liedtexte der Band „etwas, das man auswendig wusste und das einen wie der gute Rat eines Freundes durch das Leben begleitete“.<sup>31</sup> Insbesondere der Sänger Kevin Russell wurde zur „Heilsfigur“<sup>32</sup>, da er in seiner Biographie immer wieder besonders tief gefallen ist (Heroinsucht, schwere Krankheiten) und dennoch immer wieder auf die Beine kam. Daher war das moralische Versagen Russells im Zusammenhang eines drogenindizierten Unfalls mit Fahrerflucht im Jahr 2009 für viele Fans eine große Enttäuschung. Eine Enttäuschung, die nach Luther nicht ausbleiben kann, wenn Menschen andere Menschen zu ihren Göttern bzw. Götzen machen.

### **3. Das Ethos der Böhsen Onkelz: Zwischen proletarischen Werten und Selbstoptimierung**

---

<sup>26</sup> Röhr (2006), S. 5.

<sup>27</sup> Farin (2017a) [Band], S. 95

<sup>28</sup> Elflein (2014), S. 115.

<sup>29</sup> Rachau (2014), S. 376.

<sup>30</sup> Vgl. Farin (2017b) [Fans], S. 72.

<sup>31</sup> Lechenfeldt (2018), S. 9.

<sup>32</sup> Farin (2017b) [Fans], S. 148.

Aus Interviews wird deutlich, dass es vor allem die ethischen Aussagen in den Texten sind, über die die Böhsen Onkelz ihre Fans ansprechen und gewinnen.<sup>33</sup> Ethik ist angewandte Anthropologie: Aus dem Menschenbild einer Person ergibt sich ihre jeweilige Vorstellung vom guten Leben. Das Menschenbild, das in den Liedtexten der Böhsen Onkelz deutlich wird, ist nicht ohne innere Widersprüche. Zum einen wird der Mensch radikal pessimistisch beschrieben, wie man es sonst nur von besonders strengen evangelischen Theologen früherer Zeiten kennt, die die vollkommene Abhängigkeit des Menschen von Gottes Gnade veranschaulichen möchten. Im tiefsten Inneren des Menschen gibt es das Böse, eine Art „Tier in uns“, das ein Teil von uns ist, unseren Verstand beeinträchtigt, unsre Seele verwirrt, uns quält und uns in der Hand hat („Das Tier in mir“, 1985; „Guten Tag“, 1988; „Paradies“, 1990; „Ganz egal“, 1991). Zweifel, Gier und Lüge vergiften unsere Herzen und bestimmen unseren Willen ebenso wie der Wille zur Macht, zum Hass und zur Gewalt („Wir schreiben Geschichte“, 1992;

// Seite 22 //

„Erkennen Sie die Melodie“, 1993). Wir verstehen selbst nicht, warum wir Dinge tun, obwohl wir sie gar nicht tun wollen („Ich bin in dir“, 1992; „Ich bin wie ich bin“, 1993). Darum kann letztlich sogar jeder zum perversen Mörder werden („Der nette Mann“, 1984; „Ein Mensch wie du und ich“, 1985). Angesichts ihrer Bosheit kann man eigentlich nur den Glauben an die Menschen verlieren („Schöne neue Welt“, 1993) und resigniert feststellen: „Vor was auch immer ihr flieht, ihr habt es mit im Gepäck / der Mensch ist ein Stück Dreck“ („Rennt!“, 2020). Zum anderen wird der Mensch überraschend optimistisch betrachtet, indem ihm zugetraut wird, jederzeit aus eigener Kraft ein besserer Mensch zu werden („Entfache dieses Feuer“, 1993), sich aus freier Entscheidung vom antriebslosen Feigling zum mutigen Kämpfer zu entwickeln („Ich mache, was ich will“, 1995; „Wie aus der Sage“, 2020), sich selbst seine eigenen moralischen Regeln zu setzen („Das Leben ist ein Spiel“, 1990) und sich selbst zu optimieren zu einem Berge versetzenden neuen Menschen („Wenn Du wirklich willst“, 1998). Hier ist die Selbstbeschreibung der Böhsen Onkelz als „radikale Humanisten“ („Onkelz 2000“, 2000) angemessen. Im alten philosophischen und theologischen Streit zwischen pessimistischen und optimistischen Menschenbildern, beispielhaft verkörpert in der Debatte zwischen Luther und dem Humanisten Erasmus von Rotterdam, schlägt sich die Band auf keine der Seiten, sondern hält den inneren Widerspruch aus.

Das Ethos der Böhsen Onkelz lässt sich nicht unter Absehung von ihrer proletarischen Herkunft erfassen. Für alle Subkulturen, denen sich die Bandmitglieder im Laufe ihrer Entwicklung angeschlossen haben (Punks, Oi-Punks, Skinheads, Hooligans, Metaller), spielt die demonstrative Abgrenzung von bürgerlichen Wertvorstellungen und Lebensentwürfen eine wesentliche Rolle. Die Punk-Kultur verkörpert eine Lebenseinstellung frustrierter Jugendlicher aus Arbeiterfamilien, die die bürgerliche (Konsum-)Gesellschaft und ihre Konventionen ablehnt und verachtet. Dies wird durch ein provozierendes Aussehen (unkonventionell, individualistisch) und eine rebellische Verweigerungshaltung (Nihilismus, Anarchismus) zum Ausdruck gebracht. Im Oi-Punk wird der ursprünglich unpolitische Punk politischer, identifiziert sich explizit mit der Arbeiterklasse, behandelt deren Alltags-Themen (Alkohol, Fußball, Gewalt) und propagiert deren Werte (Elitenfeindlichkeit, Familie, Patriotismus, der Einzelne gegen die Masse).<sup>34</sup> Die Skinhead-Kultur entstand als „traditionelle, proletarische Männerbewegung“ in Großbritannien: „Es waren Arbeiterjugendliche, die sich in Zeiten zunehmender Marginalisierung und Entwertung

// Seite 23 //

---

<sup>33</sup> Vgl. Lerchefeldt (2018), S. 131.

<sup>34</sup> Vgl. Rachau (2014), S. 366ff.

klassisch-männlicher Arbeitertugenden zusammenfanden, um geradezu trotzig den von ihren Eltern aufgegebenen Lebensstil wiederzubeleben. Dazu gehörten Kurzhaarfrisur und traditionelle Arbeiterkleidung [und Tätowierungen] ebenso wie der spezifisch britische ‚Patriotismus‘, Fußball-Leidenschaft und die Prügelei in der ‚dritten Halbzeit‘ sowie die Abneigung gegen Intellektuelle, Künstler, Aufsteiger und ‚Fremde‘ jeglicher Art.“<sup>35</sup> Die proletarische Herkunft und das „Leben auf der Straße“ werden in der Skinheadszene oftmals glorifiziert und mit Ehrlichkeit und Männlichkeit (zu der insbesondere Gewaltbereitschaft zählt) verbunden.<sup>36</sup> Mit ihrem harten, maskulinen Auftreten orientieren sich Skinheads am klassischen Arbeiterhabitus und grenzen damit Jugendliche aus einem anderen sozialen Umfeld tendenziell aus.<sup>37</sup> Auch die Hooligan-Kultur hat ihre Ursprünge in der (englischen) Arbeiterschicht, wenn sie auch nicht mehr darauf beschränkt ist. Meist sind es gewaltaffine und sozialdarwinistisch eingestellte junge Männer, die am Wochenende in Schlägereien einen Nervenkitzel bzw. die Möglichkeit, aufgestauten Druck zu entladen, suchen. Männlichkeit, Härte, Gewaltbereitschaft, Trinkfestigkeit, Kameradschaft und Opferbereitschaft sind klassische Werte der Szene. Die Heavy Metal-Kultur schließlich vertritt nach dem Musikwissenschaftler Sebastian Rachau „erstaunlich konservative, teilweise reaktionäre Werte“<sup>38</sup>. Freiheit und Unabhängigkeit, Ehrlichkeit und Bodenständigkeit werden propagiert. Grundthema ist der Gedanke des Kampfes des (einfachen, geächteten) Einzelnen gegen die Masse. Thematisierungen von Gewalt, Männlichkeit oder Religionskritik dienen lediglich spielerisch der Illustration dieses Grundthemas.<sup>39</sup> Gesellschaftliche oder politische Zustände werden nicht in Frage gestellt, der Einzelne soll „sich selbst aus dem Dreck ziehen“<sup>40</sup>. Trotz der Nähe zu traditionell eher proletarischen Werten wird Heavy Metal-Musik von Menschen aus allen Gesellschaftsschichten gehört. Dies gilt auch speziell für die Fans der Böhsen Onkelz. Eine umfangreiche empirische Untersuchung belegt: „Der ‚Onkelz-Proll‘ ist ein Klischee, das [...] sich aber in der Realität so nicht mehr widerspiegelt. Hier werden subjektive Wahrnehmungen entsprechend bereits bestehender eigener Vorurteile gegenüber nicht Intellektuellen und Menschen, die nicht, wie meist die Schreiber\_innen selbst, aus gutbürgerlichen Milieus stammen,

// Seite 24 //

verallgemeinert.“<sup>41</sup> Tatsächlich stammen die Fans aus allen sozialen Milieus und unterscheiden sich nicht signifikant von anderen Gleichaltrigen oder dem gesellschaftlichen Durchschnitt.<sup>42</sup> Die milieubedingten Vorurteile auf Seiten vieler Akademiker gegenüber bei Nicht-Akademikern verbreiteten Weltanschauungen ist nicht nur ein Problem einer sich selbst eigentlich als arbeiterfreundlich verstehenden linken politischen Elite,<sup>43</sup> sondern auch ein Aspekt, der im Kontext der akademischen ethischen Reflexion (selbst-)kritisch berücksichtigt werden muss. Die Unterscheidung zwischen industriellem Proletariat und Lumpenproletariat, nach der Linksintellektuelle sich guten Gewissens (inhaltlich willkürlich) von unliebsamen Proletariern bzw. proletarischen Werten und Lebensweisen abgrenzen können, war schon in der Theorie von Karl Marx und Friedrich Engels problematisch und diente zur (unbefriedigenden) theoretischen Verarbeitung der Erfahrung, dass sich nicht die gesamte

---

<sup>35</sup> Farin (2005), S. 156.

<sup>36</sup> Vgl. Richter (2006), S. 139ff..

<sup>37</sup> Vgl. Matthesius (1995), S. 223ff.

<sup>38</sup> Rachau (2014), S. 19.

<sup>39</sup> Vgl. Rachau (2014), S. 81f. und 104.

<sup>40</sup> Rachau (2014), S. 369.

<sup>41</sup> Farin (2017a) [Band], S. 138.

<sup>42</sup> Vgl. Farin (2017a) [Band], S. 138. Vgl. Farin (2017b) [Fans], S. 47.

<sup>43</sup> Vgl. Wagenknecht (2021), S. 28 und 333.



Arbeiterklasse revolutionär mobilisieren ließ.<sup>44</sup> Ethikern aus einem bürgerlichen Milieu, auch solchen, die sich als links verstehen, fehlt es häufig an einer bescheidenen Einsicht in die Standortgebundenheit ihrer Werturteile, wodurch sie nicht nur anfälliger für Vorurteile, sondern auch für eine Instrumentalisierbarkeit ihrer Ansätze, beispielsweise durch bestimmte Klasseninteressen, werden.

Was viele bürgerliche Rezensenten an den Liedtexten der Böhsen Onkelz spontan abstoßen dürfte, ist die provokative Abgrenzung von bürgerlichen Konventionen und die demonstrative Überschreitung bürgerlicher Tabus. Rechtsradikale Provokationen spielten nur in den allerersten Jahren eine Rolle, wirken aber bis heute. Sexueller Hedonismus, exzessiver Alkoholgenuss oder Tätowierungen spielten thematisch immer eine Rolle, wirkten früher provokativ, sind aber mittlerweile in der Alltagskultur etabliert. Mit den Themen Männlichkeit und Gewalt lässt sich nach wie vor in bürgerlich-intellektuellen Kreisen provozieren. Die Populärkultur des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen und Heavy Metal und Deutschrock im Besonderen – so auch die Böhsen Onkelz – orientieren sich am Männerbild des angelsächsischen Arbeiters (chancenlos, rebellisch, gleichwohl konservativ, gewaltbereit, unabhängig).<sup>45</sup> Die kritische Männerforschung stellte dieses Männerbild unter anderem dadurch infrage, dass sie auf die Komplexität gesellschaftlicher Phänomene hinwies, die beispielsweise eine

// Seite 25 //

Unterscheidung zwischen hegemonialer und marginalisierter Männlichkeit nötig mache. Auf der Grundlage dieser Differenzierung vertritt Dietmar Elflein die plausible These, dass sich die erfolgreiche Männlichkeits-Inszenierung der Band folgender Arbeitsteilung verdanke: Der Bassist Stephan Weidner verkörpere glaubwürdig den starken Rebellen (hegemoniale Männlichkeit) und der Sänger Kevin Russell den schwachen Rebellen (marginalisierte Männlichkeit).<sup>46</sup>

Neben Unabhängigkeit, Mut und Kompromisslosigkeit („Ein langer Weg“, 1992; „Lieber stehend sterben“, 1993; „Ich mache, was ich will“, 1995) spielen Kampfbereitschaft („Scheißegal“, 1992; „Wie aus der Sage“, 2020) und vor allem Gewaltbereitschaft eine wichtige Rolle für das archaische Männlichkeits-Ideal. Insbesondere in den von der Skinhead-Kultur geprägten frühen Jahren wird Gewalt als legitimes Mittel zur Konfliktbewältigung und zur Bekämpfung sozialer Benachteiligung betrachtet. Später wird Gewalt nicht mehr idealisiert, sondern als „notwendiges Übel im Alltag der unteren sozialen Schichten“<sup>47</sup> bewertet, die mit Situationen konfrontiert werden, in denen friedliche bürgerliche Formen der Konfliktbewältigung kaum realisierbar erscheinen: „Friedlich durch das Leben geh'n / Ist gar nicht mal so leicht / Wieder steht so ein Idiot vor mir / Und fragt mich: Suchst Du Streit?“ („Ach, Sie suchen Streit“, 1991). Gewalt, auch in struktureller Form, ist ein Teil der Lebenswirklichkeit. Sie entsteht nicht erst durch Liedtexte. Und sie verschwindet nicht dadurch, dass man sie tabuisiert oder pazifistische Ideale proklamiert – weder in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf noch in der internationalen Politik. Inwieweit das vertretene Männlichkeits-Ideal automatisch auch eine frauenfeindliche Haltung beinhaltet, muss differenziert betrachtet werden. Auf den ersten Blick können einzelne (wenige) Liedtexte durchaus als explizit oder implizit frauenfeindlich interpretiert werden.

---

<sup>44</sup> Vgl. Peter Bescherer, Deklassiert und korrumpiert: Das Lumpenproletariat als Grenzbegriff der politischen Theorie und Klassenanalyse von Marx und Engels, in: Ethik und Gesellschaft 1/2018, 1-20, unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2018-art-2> (15.08.2022), S. 8f.

<sup>45</sup> Vgl. Elflein (2014), S. 101.

<sup>46</sup> Vgl. Elflein (2014), S. 103 und 117ff.

<sup>47</sup> Vgl. Richter (2006), S. 141.

Berücksichtigt man jedoch das künstlerische Stilmittel der Ironie, das Ziel zu provozieren (beispielsweise durch eine demonstrative Missachtung bürgerlicher Partnerschaftswerte) und subkulturelle Hintergrundinformationen (beispielsweise die Instrumentalisierung einer vermeintlich frauenfeindlichen Subkultur durch weibliche Skinheads, um dadurch der ihnen von der Gesellschaft zugedachten Frauenrolle zu trotzen,<sup>48</sup> oder übertrieben männliche Gesten im gesamten Bereich des Heavy Metal, die einen spielerischen Charakter haben, der Abgrenzung nach außen dienen und von den Musikerinnen und weiblichen Fans gleichermaßen übernommen

// Seite 26 //

werden<sup>49</sup>), dann fällt das Urteil weniger eindeutig aus. Auch wenn die Böhsen Onkelz singen „das hier ist Männersache“ („Feuer“, 2004), haben sie unter ihren Fans mit 30 bis 40 Prozent einen im Vergleich zu anderen Heavy Metal-Bands überdurchschnittlich hohen Frauenanteil.<sup>50</sup>

Auch Ehrlichkeit sowie Freundschaft bzw. Kameradschaft („Vereint“, 1984; „Nur die Besten sterben jung“, 1991; „Auf gute Freunde“, 1996; „Auf die Freundschaft“, 2016) spielen in der ethischen Botschaft der Band eine herausragende Rolle. Es handelt sich um typische Aspekte eines proletarischen Ethos, da ohne sie keine Revolution zu machen ist. Aber revolutionär sind die Texte der Böhsen Onkelz – bis auf wenige Ausnahmen („Die Stunde des Siegers“, 1985; „Feuer“, 2004) – trotzdem nicht. Zwar bezieht die Band durchaus punktuell Stellung zu politischen Themen („Deutschland im Herbst“, 1993; „Entfache dieses Feuer“, 1993; „Worte der Freiheit“, 1993), aber der Fokus liegt eindeutig nicht auf der sozialetischen (Veränderung von Strukturen), sondern auf der individualethischen Ebene (Appelle an den Einzelnen). Die Politik wird argwöhnisch als Vertretung der Reichen und Mächtigen verachtet („Hass“, 1985; „Macht für den, der sie nicht will“, 2002; „Markt und Moral“, 2016). Stattdessen wird der Einzelne angesprochen, „sich selbst aus dem Dreck zu ziehen“<sup>51</sup>. Die Böhsen Onkelz scheinen überraschend unkritisch das marktliberal-libertäre Narrativ zu übernehmen, dass jeder seine Chance hat, jeder seines Glückes Schmied ist und jeder am Ende bekommt, was er verdient („Das Leben ist ein Spiel“, 1990; „Das ist mein Leben“, 1991; „Worte der Freiheit“, 1993; „Ich mache, was ich will“, 1995; „Das Problem bist Du“, 1995; „Wenn Du wirklich willst“, 1998; „Jeder kriegt was er verdient“, 2016). Um zu einer besseren Welt beizutragen, soll jeder Eigenverantwortung übernehmen und ein besserer Mensch werden („Entfache dieses Feuer“, 1993). Im Sinne eines Ethos, das seit Max Webers einflussreichen Publikationen häufig als calvinistisches Ethos bezeichnet wird, soll der Einzelne sich weiterentwickeln, selbst optimieren<sup>52</sup> und engagieren, dann darf er auf eine Belohnung hoffen. In manchen Liedtexten ist ein Einfluss der (wissenschaftlich heute als unseriös geltenden) esoterischen Lehre von Carlos Castaneda zu erkennen, nach der ein Mensch sich veredeln kann, indem er den „Weg des Kriegers“ geht („Diese Lieder...“, 1992), der in Bewusstseinsweiterung (u.a. durch Streben nach Wissen, körperliche Übungen und Drogen) und einer effektiveren Nutzung der Lebensenergie

// Seite 27 //

(u.a. durch Authentizität, Prioritätensetzung und den Verzicht auf eine permanente innere Selbstbetrachtung) besteht. Teilweise leben die Böhsen Onkelz dieses Ethos vor

---

<sup>48</sup> Vgl. Matthesius (1995), S. 273.

<sup>49</sup> Vgl. Rachau (2013), S. 210.

<sup>50</sup> Vgl. Farin (2017a) [Band], S. 138.

<sup>51</sup> Rachau (2014), S. 369.

<sup>52</sup> Vgl. Schorowsky (2004). S. 83 und 96.

(beispielsweise wenn Stephan Weidner seit 1992 aus Überzeugung vegetarisch isst), teilweise können sie den selbst auferlegten hohen ethischen Ansprüche nicht genügen (beispielsweise wenn die Band Teile ihrer Einnahmen über eine Briefkastenfirma im Steuerparadies Madeira verbucht, wie 2017 bekannt wurde).

Weltoffenheit und Toleranz gehören seit den frühen neunziger Jahren zu den wichtigsten ethischen Elementen in Aussagen der Band. Insbesondere größere Reisen der Bandmitglieder, aber auch die Erfahrung von Intoleranz am eigenen Leib durch Bandkritiker, haben vermutlich zu einer Horizonterweiterung und einer bewussten Absage an Feindbilder jeglicher Couleur beigetragen.<sup>53</sup> In einer Stellungnahme im Vorfeld des Benefizkonzertes „Gegen den Hass“ im Jahr 2001 heißt es: „...dass wir immer auf der Seite der Opfer sein werden und niemals auf der Seite der Täter. Fuck ‚Rock gegen rechts‘ und all die Scheinheiligkeit und gespielte politische Korrektheit. Wir schießen auf Euch und Eure Heuchelei. Gewalt ist kein Weg. Weder von links noch von rechts. Wir wollen nicht weiter ausgrenzen, sondern wir suchen den Dialog. Wir haben das ‚dritte Auge‘, wir wissen, dass links und rechts künstlich am Leben gehaltene Feindbilder sind. Wir aber sind für eine Welt freier Geister.“<sup>54</sup> Im Liedtext von „Flügel für dich“ (2020) heißt es: „Hier darf jeder sein, sein wie er ist / Einem jeden sein eigener Traum / Will keine Burgen, sondern Brücken bauen“. Wie wichtig diese Botschaft nach wie vor ist, zeigt eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Allensbach von 2022, nach der es im Blick auf die für eine Demokratie unverzichtbare Bürgertugend Toleranz gegenwärtig nicht zum Besten zu stehen scheint: Rund drei Viertel der Deutschen halten mittlerweile die Gesellschaft, in der sie leben, für nicht tolerant. Nur noch 37 % tauschen sich gerne mit Andersdenkenden aus. 42 % sehen in Meinungsverschiedenheiten ein Hindernis für Freundschaften.<sup>55</sup> Zur Toleranz gehört gemäß dem Ethos der Böhsen Onkelz auch Vergebungsbereitschaft („Nach allen Regeln der Sucht“, 2016). Dabei handelt es sich neben der Nächstenliebe/Selbstliebe („Das Wunder der Persönlichkeit“, 1993), der „Achtung vor dem Leben“ („Deutschland im Herbst“, 1993) und der Teilnahme am Leid anderer („Wie kann das sein“, 2002) um eine weitere Anleihe aus dem Bestand klassischer christlicher Tugenden.

// Seite 28 //

#### **4. Der Böhsen Onkelz Social Club: Ein Lionsclub für Arbeiter?**

Der ethische Appell an den Einzelnen, sich weiterzuentwickeln, zu engagieren und damit die Welt zu verbessern, wurde als wesentlicher Bestandteil des Ethos identifiziert, für das in den Liedtexten der Böhsen Onkelz geworben wird. Die Band selbst hat sich entsprechend diesem Ethos über die Jahre hinweg regelmäßig sozial engagiert (teilweise unter Einbeziehung ihrer Fans): Seien es Spendenaktionen für die International Peace Foundation, den Verein zur Förderung der Integration, die Gesellschaft zur Rettung der Delphine, ein Hilfsprojekt für Straßenkinder in Peru, Kriegsoffer im Kosovo oder afghanische Geflüchtete, seien es Benefiz-Konzerte zugunsten der SOS-Kinderdorfstiftung oder der Opfer rechter Gewalt. Im Jahr 2008 gründete der Bassist Stephan Weidner die Initiative Voice vs. Violence zur gewaltpräventiven Aufklärung in Schulen und Gefängnissen.<sup>56</sup> Gesellschaftliches Engagement ist ein Weg, den viele Bands und Stars beschreiten, oft wird ihnen dabei – zu Recht oder zu Unrecht – ein imageförderndes Kalkül unterstellt.<sup>57</sup> Angesichts der anhaltenden

---

<sup>53</sup> Vgl. die Aussagen von Stephan Weidner und Peter Schorowsky in: Farin (2017a) [Band], S. 102 und 108.

<sup>54</sup> Zitiert nach: Richter (2006), S. 160.

<sup>55</sup> Vgl. Alexander Kissler, Toleranz lässt sich nicht verordnen, in: NZZ vom 28.07.2022, unter: <https://www.nzz.ch/meinung/der-andere-blick/toleranz-die-meisten-deutschen-vermissen-sie-und-haben-recht-id.1695419?mktcid=sms&mktcval=E-mail> (Abruf am 16.08.2022).

<sup>56</sup> Vgl. Farin (2017a) [Band], S. 121. Vgl. Richter (2006), S. 161. Vgl. Rapp (2009), S. 54.

<sup>57</sup> Vgl. Rachau (2014), S. 196.

Imageprobleme der Böhsen Onkelz wäre eine solches Kalkül zusätzlich zum leitenden Ethos zumindest denkbar. Vor diesem Hintergrund wurden auch schon im Einzelfall von der Band angebotene Spenden zurückgewiesen,<sup>58</sup> was deutlich macht, dass man es auch beim Thema des sozialen Engagements mit Machtinteressen zu tun bekommt.

Insbesondere bei Bands, die ein Image der Rebellion gegen das Establishment sowie der Bodenständigkeit pflegen (so werden die Böhsen Onkelz von vielen Fans als „Band der kleinen Leute“<sup>59</sup> wahrgenommen), kann zunehmender kommerzieller Erfolg die eigene Glaubwürdigkeit gefährden. Die Gründung eines Fanclubs kann dem entgegenwirken, indem sie Fannähe signalisiert.<sup>60</sup> Seit 1994 gab es den „Böhse Onkelz Supporter Club“ (B.O.S.C.) als von der Band legitimierten Fanclub. Nachdem die Band sich im Jahr 2005 aufgelöst hatte, wurde auch der offizielle Fanclub acht Jahre später aufgelöst. Im Jahr 2019, fünf Jahre nach der Wiedervereinigung der Band, wurde der B.O.S.C. auf Wunsch der Band mit neuer Ausrichtung als „Böhse Onkelz Social Club“ wiederbelebt. Diese neue Ausrichtung, in Fan-Foren durchaus kontrovers diskutiert, wurde von den für den neuen Club verantwortlichen Fans in einem „Manifest“ dargelegt: Man möchte die ethischen Werte, für die die Band steht, praktisch umsetzen, indem man

// Seite 29 //

Faulheit, Trägheit und Egoismus überwindet, sich gemeinsam in lokalen sozialen Projekten engagiert und dadurch im Kleinen dazu beiträgt, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.<sup>61</sup> Es lohnt sich, diesen Club und sein Selbstverständnis einmal im Kontext der Geschichte organisierten philanthropischen Engagements und im Vergleich zu ähnlich motivierten Gruppen zu betrachten. In der Aufklärungszeit entstand sowohl in Deutschland als auch in Amerika das Phänomen moderner Philanthropie. Bürger übernahmen Verantwortung für die Verbesserung sozialer Zustände und begannen sich finanziell und ehrenamtlich zu engagieren. Christlich-religiöse Motive, ethisch-humanistische Überzeugungen sowie das Interesse an Machtausübung und gesellschaftlichem Einfluss spielten dabei gleichermaßen eine Rolle.<sup>62</sup> Es entstanden soziale Einrichtungen, häufig auf der Grundlage von Stiftungen, für die eine aus heutiger Sicht problematische Unterscheidung zwischen würdigen und unwürdigen Armen sowie eine asymmetrische, paternalistische Beziehung zwischen Helfenden (oft Frauen aus der Oberschicht) und Hilfeempfängern charakteristisch war. Gleichzeitig wurden im 18. und frühen 19. Jahrhundert Logen, Bruderschaften und Orden gegründet, in denen gemäß ihrem Selbstverständnis Angehörige aller sozialen Schichten gleichberechtigte Mitglieder werden und gegenseitige Solidarität erfahren konnten, wobei sie faktisch meist frühbürgerlich geprägt waren. Neben dem Einsatz für aufklärerische Ideale und Wohltätigkeit spielte auch die ökonomische Absicherung der Mitglieder dabei eine wichtige Rolle. Einzelne Orden richteten sich speziell an „Arbeiter, die sich durch ihre Mitgliedschaft im Fall von Krankheit oder Arbeitslosigkeit schützen wollten. Fundament war eine Vergemeinschaftung, die auf dem Solidaritätsgedanken beruhte“<sup>63</sup>, da es noch keine sozialstaatlichen Sicherungssysteme gab. Mitte des 19. Jahrhunderts übernahm jedoch das selbstbewusst gewordene Bildungs- und Besitzbürgertum endgültig den gesamten Wohltätigkeitssektor und demonstrierte dadurch seinen Anspruch auf gesellschaftlichen Einfluss und die eigene Überlegenheit gegenüber unteren sozialen Schichten. Außerdem wollte man sozialen Unruhen vorbeugen und den Einfluss sozialistischer Ideen eindämmen – speziell in Amerika wollte man auch

---

<sup>58</sup> Vgl. Farin (2017a) [Band], S. 121.

<sup>59</sup> Farin (2017b) [Fans], S. 45.

<sup>60</sup> Vgl. Rachau (2014), S. 421f.

<sup>61</sup> Vgl. B.O.S.C. (o.J.a) [Unser Manifest], unter: <https://www.bosc.de/manifest/> (Abruf am 20.08.2022).

<sup>62</sup> Vgl. Adloff (2010), S. 232f.

<sup>63</sup> Gradinger (2005), S. 7.

sozialstaatlichen Entwicklungen entgegenwirken.<sup>64</sup> In Deutschland wurden die Verwaltung kommunaler Angelegenheiten und die öffentliche Armeepflege zu ehrenamtlichen bürgerlichen Aufgaben gemacht

// Seite 30 //

(Preußische Städteordnung, Elberfelder System). Dadurch erhielt das Bürgertum öffentliches Prestige und zugleich eine Möglichkeit zur Selbstvergewisserung ihrer Standeszugehörigkeit. Die ehrenamtliche, private Wohltätigkeit wurde weiter ausgebaut und institutionalisierte sich in Form von bürgerlich geprägten Vereinen.<sup>65</sup> Die Bürger stellten den gesellschaftlichen Führungsanspruch des Adels aufgrund von Geburt und Herkunft infrage und forderten stattdessen eine Führungsposition für sich auf der Grundlage von Leistung und Bildung. Neben dem Leistungsprinzip und dem Bildungsideal (eigene Persönlichkeit und Tugendhaftigkeit immer weiterentwickeln) spielten für das bürgerliche Ethos auch noch liberale Werte, preußische Sekundärtugenden, ein genuines Stilempfinden und ein traditionelles Familienbild eine Rolle. Seine Zugehörigkeit zum Bürgertum hatte man immer wieder neu durch seine soziale Praxis – insbesondere gesellschaftliches Engagement zum Wohl des Gemeinwesens – unter Beweis zu stellen. Der wohltätige Verein wurde zum Bürgerlichkeits-Schulungsraum, in dem Bürger lernten, sich von den unteren Schichten abzuheben, und in dem Angehörige der unteren Schichten gemäß bürgerlicher Ideale erzogen wurden.<sup>66</sup>

Für bürgerliche Frauen bot das Engagement eine Chance zur Emanzipation. Für die entstehende Frauenbewegung – vor allem in Amerika – spielten neu gegründete wohltätige Frauen-Clubs eine wichtige Rolle.<sup>67</sup> Auch die Arbeiter emanzipierten sich teilweise im späten 19. Jahrhundert, indem sie vor allem in den Städten eigene Selbsthilfe-Arbeitervereine gründeten. Dabei orientierten sie sich an den Gestaltungsprinzipien und Bildungsidealen der bürgerlichen Vereine.<sup>68</sup> Durch die Entstehung des Sozialstaats in Deutschland und den Ausbau der Versicherungsbranche in den USA sank jedoch nun die Bedeutung von Vereinen für die soziale Sicherung. Gesellschaftlich aufsteigende Gruppen übernahmen philanthropische Verhaltensmuster von den alten bürgerlichen Eliten, um in die führenden Kreise aufgenommen zu werden.<sup>69</sup> Es entstand ein Boom philanthropischer Stiftungen, der in Amerika insbesondere mit dem stark ansteigenden Reichtum einzelner Familien zu tun hatte. Nach einer empirischen Untersuchung vertraten die meisten Stifter damals und auch später ein (so genanntes calvinistisches) Ethos der individuellen Verantwortung, des Laissez-faire-

// Seite 31 //

Kapitalismus und des Minimalstaats.<sup>70</sup> Als Alternative zu den Logen und Bruderschaften der vorigen Generation entstanden exklusive Business-Clubs.<sup>71</sup> Von kleinen lokalen Geschäftsmännern, die zu solchen exklusiven Netzwerken keinen Zugang hatten, wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA die so genannten Service-Clubs (Rotary, Lions u.a.) gegründet, um sich zu vernetzen und gegenseitig ökonomisch zu unterstützen. Erst nachdem sich in der Bevölkerung Vorbehalte gegen die „Vetternwirtschaft“ dieser Clubs aufgebaut hatten, entschied man sich, die ökonomischen Ziele (nach dem Vorbild der philanthropischen

---

<sup>64</sup> Vgl. Adloff (2010), S. 255ff.

<sup>65</sup> Vgl. Adloff (2010), S. 274. Vgl. Gradinger (2005), S. 36.

<sup>66</sup> Vgl. Eschner (2019), S. 8 und 17ff.

<sup>67</sup> Vgl. Eschner (2019), S. 24. Vgl. Gradinger (2005), S. 10f.

<sup>68</sup> Vgl. Eschner (2019), S. 25.

<sup>69</sup> Vgl. Adloff (2010), S. 281.

<sup>70</sup> Vgl. Adloff (2010), S. 250ff. und 323.

<sup>71</sup> Vgl. Gradinger (2005), S. 8f.

Frauenclubs) durch soziale zu ergänzen, um diesen Vorbehalten entgegenzuwirken.<sup>72</sup> Die Service-Clubs, die sich rasch international ausbreiteten, unterstützen seitdem (insbesondere lokale) soziale Projekte durch Spenden und ehrenamtlichen Einsatz. Die vier Grundprinzipien, durch die sich Service-Clubs von anderen Nonprofit-Organisationen abgrenzen lassen, sind der Freundschafts-Gedanke, das Bemühen um eine beruflich heterogene Zusammensetzung der Mitglieder, das philanthropische Solidaritäts-Ideal und das exklusive Rekrutierungsverfahren (Vorschlagsprinzip).<sup>73</sup> Die Zusammensetzung der Mitglieder der Service-Clubs wurde im Lauf der Zeit zunehmend exklusiver und die Clubs gebärdeten sich elitärer, in Deutschland noch stärker als in den USA.<sup>74</sup> Sowohl im Blick auf die Rekrutierungs-Kriterien als auch im Blick auf den Anspruch gemeinsamer moralischer Selbstverbesserung sowie das Ideal bürgerlicher bzw. zivilgesellschaftlicher Verantwortungsübernahme für soziale Probleme anstelle des Staates stehen die Service-Clubs in einer offensichtlichen Kontinuität zu den bürgerlichen philanthropischen Vereinen des 19. Jahrhunderts.<sup>75</sup>

Für die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart lässt sich feststellen, dass das zivilgesellschaftliche soziale Engagement weiter anstieg, obwohl gleichzeitig auch der Sozialstaat ausgebaut wurde. Sowohl in Deutschland als auch in den USA „entstand ein weit verzweigtes Netzwerk kooperativer Arrangements zwischen Staat und Nonprofit-Organisationen“<sup>76</sup>, das in Deutschland durch staatlich finanzierte Wohlfahrtsverbände geprägt ist und in den USA durch Nonprofit-Organisationen, deren professionelle Arbeit durch Gelder von Stiftungen ermöglicht wird. Die

// Seite 32 //

Elitenphilanthropie verstärkte sich weiter, sowohl im Blick auf Stiftungen (in Deutschland seit den neunziger Jahren) als auch im Blick auf Service-Clubs. Da es nun, anders als zu früheren Zeiten, einen ausgebauten Sozialstaat gab, musste und muss man immer wieder nach Versorgungslücken suchen, in denen Engagement überhaupt noch sinnvoll ist (beispielsweise Patenprojekte für benachteiligte Jugendliche). Moderne Philanthropen engagieren sich dort, wo ihres „Erachtens Fehlentwicklungen in der modernen Gesellschaft sichtbar werden, wo Problemlagen existieren, die von staatlichen Institutionen alleine nicht gelöst werden“.<sup>77</sup> Sie plädieren für eine starke Zivilgesellschaft anstelle eines starken Staates, verteidigen den Marktliberalismus und idealisieren „die Sozialfigur des aktiven, eigenverantwortlichen und gemeinsinnigen Bürgers“<sup>78</sup>. Andererseits dient die Elitenphilanthropie auch der Elitenkonstitution (durch das Engagement identifizieren und demonstrieren, wer dazugehört, und sich von den anderen abgrenzen) und der Elitenlegitimation (Reichtum, soziale Ungleichheit und das kapitalistische System sind durch das soziale Engagement gerechtfertigt).<sup>79</sup> Einige Zeit ging man in der Soziologie von einem Niedergang des Bürgertums nach dem Zweiten Weltkrieg aus, da sich der Lebensstil verschiedener sozialer Schichten durch den zunehmenden Wohlstand angleich und da bürgerliche Werte (wie das traditionelle Familienbild) von unteren Schichten übernommen wurden. Heute erkennt man demgegenüber zunehmend eine Kontinuität der Bürgerlichkeit in einer neuen Form, insbesondere im Konzept der Zivilgesellschaft, speziell in den Service-Clubs. Hier begegnen überraschend deutlich die alten bürgerlichen Werte und Ideale (Eigenverantwortung,

<sup>72</sup> Vgl. Gradinger (2005), S. 16f. Vgl. Gibel (2020), S. 247.

<sup>73</sup> Vgl. Gradinger (2005), S. 147.

<sup>74</sup> Vgl. Eschner (2019), S. 82f.

<sup>75</sup> Vgl. Eschner (2019), S. 69, 89 und 95.

<sup>76</sup> Adloff (2010), S. 87.

<sup>77</sup> Adloff (2010), S. 287.

<sup>78</sup> Adloff (2010), S. 350.

<sup>79</sup> Vgl. Adloff (2010), S. 315ff.

Gemeinwohlorientierung, ethische Persönlichkeitsentwicklung) und der alte bürgerliche Habitus (Exklusivität, Führungsanspruch).<sup>80</sup>

Bevor nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen philanthropisch engagierten Service-Clubs und dem philanthropisch engagierten B.O.S.C. gefragt wird, soll noch auf grundlegende Kritikpunkte an Service-Clubs eingegangen werden. In der öffentlichen Debatte erscheinen freiwilliges Engagement im Allgemeinen und philanthropisches Engagement im Besonderen normalerweise als über jede Kritik erhaben. „Es wird dadurch eine Stärkung der Demokratie und Bürgergesellschaft behauptet, [allerdings] ohne dass dies wissenschaftlich bewiesen worden wäre.“<sup>81</sup>

// Seite 33 //

Eine ganz andere, deutlich kritischere Deutung vieler heutiger Formen zivilgesellschaftlichen Engagements schlagen demgegenüber Silke van Dyk und Tine Haubner vor. Danach sei in den letzten Jahren die Konfiguration eines so genannten Community-Kapitalismus entstanden als problematische, aber mehrheitsfähige Antwort auf aktuelle Krisendynamiken des Kapitalismus. Grundgedanken hinter diesem Phänomen seien eine (fragwürdige) Verantwortungsübertragung der Bearbeitung sozialer Probleme vom Staat auf die Zivilgesellschaft (Verzivilgesellschaftlichung der sozialen Frage) sowie eine politische Instrumentalisierung ehrenamtlicher Arbeit und gemeinschaftsorientierter ethischer Theorien.<sup>82</sup> Der Staat fördere diese Entwicklung durch Kampagnen und Rahmenbedingungen zur Aufwertung freiwilligen Engagements bzw. unbezahlter Arbeit sowie „durch eine Politik des Unterlassens, die Lücken der Infrastruktur und Daseinsvorsorge erzeugt, die selbsttätig von engagierten Bürger\*innen geschlossen werden.“<sup>83</sup> Indem freiwillig Engagierte zunehmend die Verantwortung für Aufgaben der sozialen Daseinsvorsorge, Infrastruktur und Bildung übernehmen (z.B. Förderunterricht für Kinder mit Lernschwierigkeiten oder Beratung und Betreuung von Geflüchteten), würden die Angebote nicht nur unverbindlicher und unprofessioneller erbracht, sondern es würden auch negative sozial- und arbeitsmarktpolitische Effekte erzeugt sowie sozialpolitische Missstände einer notwendigen Kritik entzogen (da freiwilliges Engagement positiv besetzt sei).<sup>84</sup> Freiwillige Dienstleistungen zeichneten sich (im Anschluss an Lester M. Salomon) im Unterschied zu wohlfahrtsstaatlichen Angeboten durch philanthropic insufficiency (erhöhte Abhängigkeit der Adressaten von den Freiwilligen, die ihr Engagement jederzeit beenden können, anstelle sozialer Rechte), philanthropic particularism (verstärktes Problem von Diskriminierungen, beispielsweise durch die Unterscheidung zwischen vermeintlich würdigen und unwürdigen Armen), philanthropic paternalism (Freiwillige nutzen ihre Machtposition gegenüber den Adressaten, um ihre Wertvorstellungen durchzusetzen) und philanthropic amateurism (Unterlaufung von Professionsstandards, qualifikatorische Grenzüberschreitungen) aus.<sup>85</sup> Den Autorinnen ist bewusst, dass sie mit ihren Thesen provozieren. Darum betonen sie, dass es ihnen nicht um eine generelle Infragestellung von freiwilligem Engagement insgesamt (oder gar um eine Kritik an Engagierten) gehe, sondern um eine Kritik an der gesellschaftlichen Entwicklung und an bestimmten

// Seite 34 //

---

<sup>80</sup> Vgl. Eschner (2019), S. 33ff.

<sup>81</sup> Adloff (2010), S. 15.

<sup>82</sup> Vgl. van Dyk / Haubner (2021), S.9ff. und 126.

<sup>83</sup> van Dyk / Haubner (2021), S. 45.

<sup>84</sup> Vgl. van Dyk / Haubner (2021), S. 58, 99 und 130.

<sup>85</sup> Vgl. van Dyk / Haubner (2021), S. 98ff.

Formen des Engagements, die politisch zur Rechtfertigung sozialpolitischer Sparmaßnahmen und zur Ersetzung professioneller durch laienhafte soziale Arbeit instrumentalisiert würden (auch wenn sich die Freiwilligen persönlich nicht instrumentalisiert fühlen).<sup>86</sup>

Während die Elitenphilanthropie in den USA eher zur Förderung der Professionalisierung Sozialer Arbeit beitrug, da es keinen ausgebauten Sozialstaat gab und das Engagement dort hauptsächlich im Sammeln von Spenden besteht, die an professionelle Einrichtungen weitergeleitet werden, sind die kritischen Anfragen von Silke van Dyk und Tine Haubner für die Situation in Deutschland durchaus berechtigt, in der sozialstaatliche Versorgungsstrukturen abgebaut werden und Philanthropen, wie die Mitglieder von Service-Clubs, mit Spenden und ehrenamtlichem Engagement die Lücken zu füllen versuchen. Angesichts des beschriebenen bürgerlichen Habitus sind Phänomene wie die sozialstaatskritische punktuelle Übernahme öffentlicher Aufgaben,<sup>87</sup> Paternalismus im Umgang mit Adressaten<sup>88</sup> und übersteigertes elitäres Selbstbewusstsein in den Service-Clubs besonders stark ausgeprägt. Die Behauptung, dass sich Service-Clubs schneller, effektiver und effizienter auf spezifische Problemlagen beziehen könnten als sozialstaatliche Akteure, ist empirisch wohl kaum zu erhärten und Ausdruck eines solchen unangemessenen Selbstbewusstseins, das davon ausgeht, dass sozialarbeiterische Expertise bei der Durchführung sozialer Arbeit verzichtbar sei. Das Argument, dass Spenden einen wichtigen Beitrag zur Ressourcenverteilung leisten würden, verkennt, dass es im Sinne sowohl demokratischer Kontrolle als auch der Finanzierung sozialstaatlicher Aufgaben wesentlich effektiver wäre, für höhere Steuereinnahmen von Eliten-Angehörigen zu sorgen (für Stiftungen wurde dies empirisch nachgewiesen).<sup>89</sup>

Der B.O.S.C. weist in seinem Selbstverständnis große Gemeinsamkeiten zu den Idealen auf, die in den bürgerlichen Vereinen des 19. Jahrhunderts formuliert und dann auch in den Arbeitervereinen sowie heutigen Service-Clubs übernommen wurden. Im „Manifest“ werden die Gedanken der Persönlichkeitsentwicklung und aktiven Verantwortungsübernahme mit dem Anspruch, einer moralisch berufenen Gruppe anzugehören, verbunden: „Anstatt selbst etwas zu tun, wendet mancher sich zweifelhaften Parteien zu, welche die Angst und Verzweiflung unter uns schüren. Andere resignieren und entbinden sich jeglicher Verantwortung. Im Zweifel ist ein

// Seite 35 //

Schuldiger, einer dem es noch schlechter geht als einem selbst, schnell gefunden. Wir wollen zu keiner der genannten Gruppen gehören. Wir wollen etwas tun.“<sup>90</sup> Man will die eigenen „Werte [...] leben, sie weiterverbreiten [und dadurch...] die Welt [...] zu einem besseren Ort machen.“ Man erkennt soziale Bedarfe, möchte sich in der „nächsten Umgebung [...] einmischen“ und „überall helfen, wo Not am Mann“ ist. In „regionalen Gruppen“, so genannten „Familien“, werden „lokale Aktionen und Projekte“ durchgeführt, wobei das „Fachwissen“ der unterschiedlichen Professionen der Mitglieder genutzt werden soll.<sup>91</sup> Hier werden mit dem Freundschaftsprinzip, dem Berufsgruppenprinzip und dem Solidaritätsprinzip immerhin drei von vier Grundprinzipien der klassischen Service-Clubs explizit formuliert. Das Vorschlagsprinzip als Instrument einer exklusiven Mitgliederakquise fehlt. Tatsächlich gibt es beim neuen B.O.S.C. keine Zugangsbarrieren, der alte Club vor der Neuausrichtung hatte jedoch eine Mitgliederbegrenzung und somit auch eine gewisse Exklusivität. Auch der

---

<sup>86</sup> Vgl. van Dyk / Haubner (2021), S. 95ff. und 130ff.

<sup>87</sup> Vgl. Gradinger (2005), S. 46f.

<sup>88</sup> Vgl. Eschner (2019), S. 181.

<sup>89</sup> Vgl. Adloff (2010), S. 404.

<sup>90</sup> B.O.S.C. (o.J.a) [Unser Manifest], unter: <https://www.bosc.de/manifest/> (Abruf am 20.08.2022).

<sup>91</sup> B.O.S.C. (o.J.a) [Unser Manifest], unter: <https://www.bosc.de/manifest/> (Abruf am 20.08.2022).



Mitgliederbeitrag ist mit aktuell 30 Euro moderat, während Service-Clubs oft sehr hohe Beiträge fordern. Hier wird der größte Unterschied des B.O.S.C. zu den Service-Clubs deutlich, nämlich die soziale Herkunft der meisten Mitglieder aus der Mitte der Gesellschaft anstelle einer elitären Auslese. Insofern besteht eine gewisse Parallelität zu den Arbeitervereinen des späten 19. Jahrhunderts, auch im Hinblick auf die Übernahme bürgerlicher Werte sowie auf den Selbsthilfe-Aspekt, der ebenfalls explizit zum Selbstverständnis des Clubs gehört (auf der Homepage wird das Beispiel eines Mitglieds aufgeführt, das durch einen Brand sein Wohnhaus verlor, woraufhin die Gemeinschaft des Clubs spontan Hilfe bot<sup>92</sup>). Der Anwesenheitspflicht bei den regelmäßigen Zusammenkünften von Service-Clubs entspricht in abgemilderter Form die Verpflichtung, sich regelmäßig in die Onlinepräsenz des B.O.S.C. einzuloggen, wenn man nicht (sichtbar) vom Status des aktiven auf den Status eines inaktiven Mitglieds herabgestuft werden möchte. Insgesamt sind die bisherigen Aktivitäten des Clubs stark geprägt von klassischen Charity-Aktionen im kleinsten Rahmen, also praktische Einzelfallhilfe ohne präventive oder gar politische Ansprüche. Im Unterschied zu den Service-Clubs hat der B.O.S.C. auch gar keine anderen Möglichkeiten. Während man bei Service-Club-Mitgliedern kritisch fragen kann, ob ein Verzicht auf praktische Hilfstätigkeiten (wozu auch Fundraising-Aktivitäten mit Selbstdarstellungscharakter gehören) zugunsten von

// Seite 36 //

höheren Geldspenden nicht effizienter und im Sinne der Adressaten wäre, besteht diese Alternative für B.O.S.C.-Mitglieder nicht. Auch kann man den Mitgliedern des B.O.S.C. schlechterdings nicht wie den Vertretern der Elitenphilanthropie vorwerfen, sie wollten durch ihr philanthropisches Engagement lediglich von ihrem Steuervermeidungsverhalten ablenken und ihr schlechtes Gewissen beruhigen oder sich ihrer Standeszugehörigkeit versichern. Allerdings müssen sich die Mitglieder der Band solche Anfragen gefallen lassen ebenso wie den Verdacht, den Club und das von ihm verkörperte Ethos zur Pflege ihres Images zu instrumentalisieren, so wie die Service-Clubs ihr philanthropisches Engagement einst aus Imagegründen aufnahmen. Gleichwohl spielen bei allen Beteiligten wohl immer verschiedene mehr oder weniger legitime Motive eine Rolle. Auch freiwillig Engagierte müssen nicht selbstlos sein, sondern dürfen aus ihrer Arbeit Zufriedenheit, Sinnerfahrungen, Kompetenzerweiterung und ähnliches gewinnen. Die darin enthaltene ambivalente teilweise Instrumentalisierung der Adressaten sozialen Handelns sollte jedoch nicht unreflektiert und darauf reduziert erfolgen. Ebenso wenig wie die Mitglieder von Service-Clubs sind die Mitglieder des B.O.S.C. davor gefeit, die Adressaten ihres philanthropischen Handelns nach willkürlichen und oberflächlichen Kriterien auszuwählen (so schenkt man bei den Aktionen auffallend oft Obdachlosen sowie Hundewelpen seine Aufmerksamkeit<sup>93</sup>), Dankbarkeit einzufordern, die Notwendigkeit professioneller sozialarbeiterischer Kompetenzen zu unterschätzen und darauf zu verzichten, die sozialetische Dimension im Umgang mit Problemlagen sowie die eigene Rolle im sozialpolitischen Kontext kritisch zu reflektieren. Stattdessen knüpft auch der B.O.S.C. in seinem Selbstverständnis vorbehaltlos an das – wie oben gezeigt nicht unproblematische und eine selbstkritische Einordnung erschwerende – Narrativ vom freiwillig Engagierten als Verantwortung übernehmenden Bürger und Helden des Alltags an.

Die sechs fachlichen Minimalanforderungen an eine sinnvolle philanthropische Arbeit, die Frank Adloff für Stiftungen formuliert, eignen sich ebenso für Service-Clubs oder den

---

<sup>92</sup> Vgl. B.O.S.C. (o.J.b) [Hilfe für Familie nach Brand], unter: <https://www.bosc.de/portfolio/hilfe-fuer-familie-nach-brand/> (Abruf am 20.08.2022).

<sup>93</sup> Vgl. B.O.S.C. (o.J.c) [Projekte und Aktionen], unter: <https://www.bosc.de/aktivitaeten/> (Abruf am 21.08.2022).

B.O.S.C. als Orientierungshilfe. Erstens: Beschränkung „auf die Lösung der Probleme [...], die angesichts ihrer Ressourcen (Finanzen, Sozialkapital, Expertise usw.) in ihrer Reichweite liegen.“ Zweitens: Ab einer gewissen Größe „sollte ein professionelles Personal beschäftigt [werden], dessen Ausbildungsniveau den intellektuellen Standards des jeweiligen Arbeitsgebietes [also insbesondere der Sozialen Arbeit] mindestens entspricht.“ Drittens: „Offen, interaktiv und

// Seite 37 //

kooperierend gegenüber allen anderen Privatorganisationen des Feldes“, vor allem sozialen Einrichtungen in der Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden, agieren. Viertens: Man sollte „über alle Aktivitäten staatlicher Institutionen im relevanten Arbeitsfeld informiert sein, sodass Förderentscheidungen darauf abgestimmt werden können.“ Fünftens: Es sollte eine politische „Vision und eine Bindung an eine allgemeine gemeinwohlorientierte Zielsetzung [geben...], die über kleinteiliges Alltagsgeschäft hinausreicht.“ Sechstens: „Man sollte die Destinatäre systematisch in die [Soziale Arbeit... und] in die Gremienbesetzung einbeziehen, um eine größere demokratische Rückbindung [...und] eine Verbesserung der Effektivität [sozialen...] Handelns voranzutreiben.“<sup>94</sup>

Insgesamt lässt sich resümieren, dass die verbreitete Kritik an den Böhsen Onkelz zwar teilweise historisch berechtigt ist, aber zu großen Teilen auch bürgerliche Vorurteile spiegelt und der anthropologischen, ethischen und theologischen Qualität einiger Liedtexte nicht gerecht wird. Bei näherem Hinsehen sind die religiösen Vorstellungen und das Ethos in den Liedtexten christlicher und das philanthropische Engagement der Band und des B.O.S.C. bürgerlicher, als man angesichts des proletarischen Habitus der Band erwarten würde. Die inhaltliche Fokussierung auf das handelnde Individuum bei weitgehender Ausklammerung sozialethischer und sozialpolitischer Aspekte führt zu einer unkritischen Übernahme marktliberaler Narrative und einer entsprechenden Instrumentalisierbarkeit, was insbesondere im Blick auf den B.O.S.C. zu reflektieren wäre.

---

<sup>94</sup> Adloff (2010), S. 416.